

hat seinen Wagen verlassen und läßt sich nach der Begrüßung durch den Reichsstatthalter Dr. Senh-
Inquart (links in SS-Uniform) die führenden
Männer des Staates, der Partei und der Wehr-
macht vorstellen. Hier begrüßt er gerade den
Wiener Bürgermeister Dr. Neubacher.

Verlegung ostwestfälischer Betriebe nach Herne?

Besprechungen zwischen Herne und Bielefeld. — Hier eine große weibliche Arbeitsreserve, dort Mangel an weiblichen Arbeitskräften. — Man denkt an Wäldche-, Papier- und Nahrungsmittelbetriebe. — Herne braucht einen Ausgleich für seine einseitige Wirtschaftsstruktur.

Wir haben in Herne immer über die Einseitigkeit der Wirtschaftsstruktur, die hauptsächlich auf dem Bergbau basiert, geklagt und darum besonders bedauert, daß in der Krisenzeit Eisenwerke wie Gelsenberg, gerade das große Werk von Barmen, wieder zu vollem Leben zu erwecken, hat es nicht gefehlt, aber es ist bei einer relativ kleinen Zunahme der verbleibenden Restbelegschaft geblieben. Heute würde eine Wiederaufnahme des Betriebes im alten Umfang aus Mangel an Facharbeitern vielleicht überhaupt nicht mehr möglich sein. Der Beschäftigungsstand ist eben nicht nur im heimischen Bergbau, sondern auch in der Eisenindustrie so gestiegen, daß Arbeitslose überhaupt nicht mehr vorhanden sind. Trotzdem ist

die Schwerindustrie einseitigkeit unserer Wirtschaftsstruktur geblieben und erhöht ein Gegenstand in Gestalt andersartiger Betriebe.

Derzeit ist die deutsche Wirtschaft, der es bereits überall an Arbeitskräften fehlt, gezwungen, auf die weiblichen Arbeitskräfte zurückzugreifen. Diese ist aber im Industriegebiet besonders groß, da die Art der hiesigen Hauptwirtschaftsbetriebe für Frauenarbeit fast keinen Raum läßt. Dies wieder hat zur Folge, daß die im Ruhrgebiet besonders kinderreichen und auch sonst noch durch zu verlorene Angehörige verfallenen Familien zumeist nur von einem einzigen Familieneinkommen abhängig sind. Noch kürzlich stellte die von der Volkswirtschaftlichen Vereinigung im RWZ herausgegebene Schrift „Unterstützung zum Finanz- und Lastenausgleich im Ruhrgebiet“ fest, daß nach der Volkszählung von 1933 auf 1000 Erwerbspersonen in den Mittelstädten des Ruhrgebietes 1208,4 Angehörige kamen, in Berlin nur 592 und in den übrigen deutschen Groß- und Mittelstädten nur 768. Nur 36,6% (in Herne 37,7, in Wanne-Eickel 36,4, in Castrop-Rauxel 36,8) der Bevölkerung war erwerbstätig gegen 49,5% im Reichsdurchschnitt (53% in Berlin). Die weiblichen Erwerbstätigen bildeten nur 19,1% der Bevölkerung gegen 35,5% im Reich (36,7% in Berlin). Daß also hier im Ruhrgebiet und nicht zuletzt

in Herne noch eine große Arbeitsreserve in der weiblichen Bevölkerung

liegt (selbst wenn gegenwärtig ein starker Mangel an hauswirtschaftlichen Hilfskräften vorhanden ist), ist ohne weiteres klar. Es haben nun vielfach Vermittlungen von weiblichen Arbeitskräften nach auswärtig stattgefunden, aber soweit es sich dabei um industrielle Tätigkeit handelt, bereitet die Unterbringung Schwierigkeiten, wie auch die Entfernung von zu Hause als Belastung empfunden wird und die Arbeitsvermittlung hemmt. Was liegt also näher, als zu

fordern, daß Betriebe sich in Herne ansiedeln sollen, die Frauenarbeit erfordern. In der Tat hat man sich an maßgebenden Stellen (Arbeitsamt, Stadtverwaltung, Kreisleitung) bereits mit diesen Fragen eingehend befaßt, und es haben auch dementsprechende Verhandlungen mit auswärtigen Arbeitgebern stattgefunden. Besonders in Frage kommt dabei das Arbeitsamt Bielefeld und die Bielefelder Industrie.

Zum ersten Male in die Öffentlichkeit gebracht sind diese Dinge jetzt durch einen Artikel von H. Hermes in der Rheinisch-Westfälischen Zeitung, dem man ansieht, daß er auf Grund genauer Information über die an beiden Stellen zu beachtenden Probleme entstanden ist. Wir lassen ihn daher in seinen wesentlichen Teilen folgen. Der Verfasser schreibt:

„Von 100 Erwerbstätigen sind im Durchschnitt der Provinz Westfalen 28,3 Frauen. In Bielefeld sind 39,6 Prozent der Erwerbstätigen Frauen, in dem vorwiegend landwirtschaftlichen Bezirk Paderborn 37,4 Prozent, in dem westfälischen Teil des Ruhrgebietes dagegen 18,4 Prozent. Haben die Frauen und Mädchen im Ruhrgebiet weniger Neigung oder weniger wirtschaftlichen und sozialen Anlaß, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, als in den Bezirken Bielefeld und Paderborn? Zweifellos nicht. Hier im Ruhrgebiet fehlen lediglich die Betriebe, in denen weibliche Arbeitskräfte beschäftigt werden können. Im Bergbau und in der Schwerindustrie ist für Frauenarbeit kein Platz. Die Betriebe, die Frauen beschäftigen können, haben hier über Mangel an Arbeitskräften nicht zu klagen.

In der Bielefelder Industrie besteht dagegen ein Mangel an weiblichen Arbeitskräften, der von Jahr zu Jahr schlimmeren Formen annimmt und der wohl noch Anlaß zu einem Niederlassungsverbot derartiger Betriebe in Bielefeld geben wird.

In der Theorie scheint das Problem sehr einfach zu lösen zu sein. Warum schickt man die im Ruhrgebiet brachliegenden weiblichen Arbeitskräfte nicht dahin, wo sie mit Nutzen angelegt werden können? Praktisch sind diese Fragen jedoch bei weitem nicht so einfach zu entscheiden. Auch bei den Arbeitsämtern des Ruhrbezirks werden kaum noch weibliche Kräfte registriert, noch weniger unterstützte weibliche Personen. Man kann sich aber leicht ausrechnen, daß noch zahlreiche im erwerbsfähigen Alter stehende weibliche Kräfte vorhanden sein müssen, die bisher überhaupt nicht erfaßt werden.

Allein im Arbeitsamtsbezirk Herne kämmt man diese Zahl auf 10- bis 20.000.

So schwer wie ihre Zahl festzustellen ist, so schwer ist es überhaupt, an sie heranzukommen. Der Versuch, weibliche Arbeitskräfte aus dem Ruhrgebiet auswärts einzuleiten, hat bisher nur da größere Erfolge gezeigt, wo das Arbeitsamt die Möglichkeit hatte, auf arbeitslose und arbeitsuchende Kräfte Einfluß zu nehmen. Für die Arbeitsämter besteht aber gar keine Handhabe, die nicht gemeinde weibliche Arbeitskräfte zu einer Erwerbstätigkeit außerhalb des Ruhrgebietes zu veranlassen. Wohnung und Kost werden im elterlichen Haushalt anders kalkuliert als draußen, wo die Mädchen Wohnung und Bekleidung allein aus ihrem Verdienst bestreiten müssen. Wenn

das draußen erzielte Einkommen lediglich dazu ausreicht, diese Lebensbedürfnisse zu befriedigen, dann wird es vielfach vorgezogen, die Tochter zu Hause zu halten und sie im Haushalt der Familie zu beschäftigen. Trotzdem sind auf dem Gebiet der überörtlichen Vermittlung Erfolge erzielt worden. Wie hart der Zugang weiblicher Arbeitskräfte z. B. nach Bielefeld gewesen sein muß, beweist die Tatsache, daß in dieser Stadt ein Frauenüberschuß von 7000 Personen besteht. Man ist sich darüber klar, daß auf diesem Wege, besonders bei der jetzt noch vorhandenen weiblichen Arbeitsreserve, nicht mehr viel zu erreichen ist.

Würde in Herne ein geeigneter Betrieb, aufgemacht werden, der 1000 weibliche Arbeitskräfte beschäftigen kann, dann würden die dazu notwendigen Kräfte an Ort und Stelle sofort zu beschaffen sein.

Würde man 1000 weibliche Arbeitskräfte in Bielefeld ansiedeln können, so würde man ebenfalls für diese im Handumdrehen Arbeitsplätze finden. Ausschlaggebend ist also die Standortfrage der Industrie. Es erscheint demnach leichter, die Betriebe dahin zu legen, wo geeignete Arbeitskräfte vorhanden sind, als die Arbeitskräfte nach auswärtigen Betrieben zu lenken. Diese Erkenntnis hat dazu geführt, sich in den in Frage kommenden Gebieten mit dem Gedanken vertraut zu machen,

Betriebsverlegungen

vorzunehmen. Der darüber geführte Gedankenaustausch zwischen den Arbeitsämtern der Bezirke 3, 4, 5, 6 und Herford und einiger Bezirke des Ruhrgebietes hat aber bisher noch zu keinen praktischen Ergebnissen geführt, obwohl man sich darüber einig ist, daß es dringend erwünscht ist, zu Fortschritten in diesen Fragen zu kommen.

Am nächsten läge die Verlegung von Betrieben der ostwestfälischen Bekleidungsindustrie. Dieser Gewerbebezirk beschäftigt im Arbeitsamtsbezirk Bielefeld annähernd 12.000 Kräfte. Davon sind 83,6 Prozent Frauen. In der Wäldcheherstellung, dem für Bielefeld wichtigsten Zweig der Bekleidungsindustrie, beträgt der Prozentatz sogar fast 90 v. H.

Die Einrichtung von Filialbetrieben der Wäldcheherstellung im Ruhrgebiet wäre verhältnismäßig geringe Kosten verursachen. Die Schwierigkeit liegt hier auf anderem Gebiet. Bielefelder Wäldche ist ein Qualitätsbegriff geworden wie Solinger Schneidwaren. Das Recht, die Erzeugnisse „Bielefelder Wäldche“ zu nennen ist aber beschränkt auf die in Bielefeld ansässigen Firmen. Die im Ruhrbezirk selbst in Filialbetrieben hergestellten Wäldche dürften also nicht als Bielefelder Wäldche deklariert werden. Welche Bedeutung dem beigemessen wird, zeigt die Abicht einer großen Firma, die sich noch vor kurzer Zeit in Bielefeld nur deswegen niederlassen wollte, um ihre Erzeugnisse als Bielefelder Fabrikat bezeichnen zu können. Es wird zu überlegen sein, ob diese Bestimmung nicht im Interesse der hier verfolgten Ziele gelockert werden kann. Außerdem befürchten die Bielefelder Wäldchehersteller, im Ruhrbezirk keine gleich-

wertigen Arbeitskräfte zu finden. Die Textilindustrie ist in Bielefeld bereits seit Jahrhunderten ansässig, so daß man annimmt, daß sich gewisse Fertigkeiten von Generation zu Generation vererbt haben. Diese Annahme ist nicht ohne weiteres zu widerlegen, aber es ist zu bedenken, daß jetzt schon ein beträchtlicher Anteil der weiblichen Arbeitskräfte von auswärts stammt, und daß weitere Kräfte in Bielefeld selbst nicht mehr zu finden sind, so daß also doch in jedem Fall auf andere Kräfte zurückgegriffen werden muß. In Bielefeld ist die Industrie zudem seit langem gezwungen, jede Arbeitskraft zu akzeptieren und nach Bedarf einzusetzen. Im Ruhrbezirk würde immerhin jetzt noch die Möglichkeit zu einer weitgehenden Auslese vorhanden sein.

Für die Verlegung kommen aber nicht nur Betriebe der Bekleidungsindustrie in Frage, sondern auch der Papierverarbeitung und des Nahrungsmittelgewerbes.

Beide beschäftigen im Arbeitsamtsbezirk Bielefeld nahezu 10.000 Arbeitskräfte, darunter befindet sich ebenfalls ein erheblicher Prozentatz Frauen. Für diese Gewerbebezirke würde allerdings eine Verlegung wesentlich höhere Kosten verursachen. Die Kostenfrage bildet überhaupt für die ostwestfälische Industrie eine der wichtigsten Überlegungen bei der Verlegung von Betrieben. Sicher werden die in erster Linie in Frage kommenden Städte des Ruhrbezirks, das sind besonders die ganz auf Bergbau und Schwerindustrie eingestellten Städte Herne, Barmen, Essen, Bottrop, Gladbeck, Wanne-Eickel und Castrop-Rauxel, bereit sein, eine Ueberleitung auswärtsiger Betriebe hierhin auf jede Weise durch Bereitstellung geeigneten Baugeländes, Nachweis von Betriebsräumen, vorübergehende steuerliche Erleichterungen zu fördern. Das liegt ja auch durchaus im Interesse dieser Städte, denen es nicht nur erwünscht sein kann, neue Gewerbesteuer zahlende Betriebe zu bekommen, sondern auch den Kreis der erwerbstätigen Bevölkerung zu vergrößern, um damit die Einkommensverhältnisse der Bevölkerung zu verbessern und soziale Schwierigkeiten zu beseitigen. Im Ruhrgebiet ist es ja vielfach so, daß der Familienvorstand gleichzeitig auch allein den Unterhalt der Familie trägt, während es in Bielefeld nicht selten ist, daß vier oder fünf Familienangehörige gemeinsam zu den Kosten der Lebenshaltung beitragen.

Man sieht aus diesen Ausführungen, welche verheißungsvollen Möglichkeiten für Herne Zukunftsentwicklung durch den in allen Zweigen der Wirtschaft eingetretenen Kräftemangel bestehen. Dieser Kräftemangel ist ja bereits derart, daß

auch Werke der Eisenindustrie auf weibliche Arbeitskräfte zurückgreifen.

In Herne ist das zwar noch nicht der Fall, es wird aber notwendig sein und unter dem Zwang der Verhältnisse auch über kurz oder lang geschehen, wie man auch in stärkerem Maße dazu wird übergehen müssen.

Invaliden

für leichtere Arbeiten heranzuziehen. Deren Zahl ist ja gerade im Industriegebiet, wo viele schon frühzeitig „berufertig“ werden, groß. Sie haben auch im Gegenzug zu wohlhabenden Rentnern durch die geringe, vielfach der Höhe des Wohlfahrtsamtes bedürftige Höhe des Einkommens und die mitzuverdienenden Angehörigen — in Berlin hat jeder dritte, in den sonstigen Groß- und Mittelstädten jeder zweite und im Ruhrgebiet jeder berufstätige Selbständige einen Angehörigen zu unterhalten — ein besonderes Interesse an einer zuzügliches Einkommen bringenden Beschäftigung.

Indes braucht man angesichts der Möglichkeiten und Bestrebungen, neue Betriebe nach Herne zu ziehen, nicht gleich phantastische Vorstellungen und übergroße Erwartungen zu hegen. Die Schwierigkeiten, die von Seiten der für die Ueberleitung in Frage kommenden Betriebe bestehen, dürfen nicht vernachlässigt werden. Aber sie sind nicht unüberwindlich. „Eine neue Situation“, so schließt die RWZ ihre Ausführungen, und wir möchten sie unterstreichen, „verlangt neue Entschlüsse, es wäre nicht zu verantworten, wollte man nur deshalb vor Veränderungen zurücktreten, weil man sich nicht daran gewöhnen kann. Bisher war man gewohnt, für die Wahl des Standortes Verkehrsfragen und Vorkommen von Rohstoffen entscheiden zu lassen. Bei der jetzigen Situation des Arbeitsmarktes wird man nicht in letzter Linie das Vorhandensein geeigneter Arbeitskräfte mitbestimmend sein lassen müssen. Und

Der Arbeitseinsatz im Jahre 1938

Nur noch 496 Arbeitslose im Arbeitsamtsbezirk Herne

In sieben Monaten über 3000 weniger. — Fortsetzung der Verringerung im August.

Herne im Zeichen eines verstärkten Arbeitermangels.

Ueber den Arbeitseinsatz im Juni und Juli teilt das Arbeitsamt Herne mit:

Der Mangel an Arbeitskräften ist im Jahre 1938 noch nie so stark in Erscheinung getreten, wie in den Monaten Juni und Juli 1938. Es mangelt nicht nur an Facharbeitern, sondern an Arbeitskräften aller Art.

Am 1. Januar 1938

waren im Arbeitsamtsbezirk Herne noch 3581 Arbeitslose gemeldet; davon entfielen auf

Herne	1775, d. f. 18,1 auf 1000 Einw.
Wanne-Eickel	1368, d. f. 14,1 auf 1000 Einw.
Castrop-Rauxel	438, d. f. 7,6 auf 1000 Einw.

Am 31. Juli 1938

wurden insgesamt nur noch 496 Arbeitslose gezählt. Gegenüber der Zahl vom 1. 1. 1938 ist somit eine Abnahme von 3085 Arbeitslosen zu verzeichnen. Hier von entfielen auf

Herne	258, d. f. 2,6 auf 1000 Einw.
Wanne-Eickel	167, d. f. 1,8 auf 1000 Einw.
Castrop-Rauxel	71, d. f. 1,2 auf 1000 Einw.

Diese Zahlenübersichten zeigen, wie stark der Kräftemangel der Wirtschaft in den vergangenen Monaten war. Die Unterbringung der noch vor-

handenen Arbeitslosen kann infolge ihrer mangelnden Arbeitseinsatzfähigkeit nur langsam erfolgen. Diese Kräfte werden nach und nach — soweit das überhaupt möglich ist — in auswärtige Arbeitsstellen mit leichter Arbeit vermittelt.

Der hohe Beschäftigungsstand und die Arbeitsmöglichkeiten in allen Zweigen der Wirtschaft einerseits, die dringende Nachfrage nach Arbeitskräften andererseits und schließlich

die Hoffnung der Beschäftigten auf eine Verbesserung ihrer Einkommens- und Arbeitsverhältnisse führten zu zahlreichen Arbeitsplatzwechseln.

Soweit vorkommende wirtschaftliche und staatspolitische Belange dadurch nicht gestört wurden, hatte das Arbeitsamt keine Veranlassung, in eine normale Wanderbewegung störend einzugreifen. Die Aufnahme-fähigkeit der einzelnen Wirtschaftszweige hielt unermindert an. Besonders groß ist augenblicklich der Arbeitermangel im Baugewerbe. Allen anderen Wirtschaftszweigen, insbesondere der Landwirtschaft,

konnten die angeforderten Kräfte ebenfalls nicht gestellt werden.

Nur die Unterbringung der älteren Angestellten bereitet zur Zeit noch Schwierigkeiten. Es ist aber zu hoffen, daß die Wirtschaft auch diese Kräfte im Laufe der Zeit noch aufnehmen wird, da geeignete jüngere Kräfte nicht mehr zur Verfügung stehen.

Eine Million südwestfälischer Arbeitskameraden mit RdF in Urlaub?

1936 fuhren und wanderten 200.000, 1937 450.000, 1938 bisher bereits über 750.000 Volksgenossen aus Westfalen-Süd mit RdF.

NSG. Erhaltung und Steigerung der Arbeitskraft sowie die Hebung des Lebensstandards sind Voraussetzungen der nationalsozialistischen Arbeitspolitik, die bewußt Leistung und Leistungssteigerung in den Vordergrund stellt. Leistungssteigerung ist aber nur möglich mit der Erhaltung der Arbeitsfähigkeit der Schaffenden. Die Deutsche Arbeitsfront fordert daher ausreichenden Urlaub und zeigt gleichzeitig die Möglichkeiten der Ausgestaltung des Urlaubs auf, um durch Erholung und Entspannung neue Schaffenskraft zu erlangen. Die freudige Lebensbejahung liegt im Wesen der nationalsozialistischen Weltanschauung, die ihren Ausdruck in der großen Organisation der Deutschen Arbeitsfront, der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, findet. Eine stetige Aufwärtsentwicklung verzeichnet das Amt „Reisen, Wandern und Urlaub“.

Die Sprache der Zahlen.

Im vorigen Jahr nahmen aus dem Gau Westfalen-Süd an 85 Urlaubsfahrten 56.814 Volksgenossen teil, an 8 Seefahrten 5895, an 263 Kurz-fahrten 240.519, an 1037 Omnibusfahrten 67.992 Volksgenossen und an 2861 Wanderungen 77.456, zusammen 448.676 Volksgenossen. Im Jahre 1936 waren es nur rund 200.000 Volksgenossen, die mit „Kraft durch Freude“ ihren Urlaub verlebten. In diesem Jahr ist die Zahl wieder so gewaltig angestiegen, daß bereits heute die Dreier-million überschritten ist, also bis zum Ende des Jahres fast mit einer Million gerechnet werden kann.

Westfalen-Süd auch in verdoppeltem Maße Aufnahmegebiet.

Auch im Gau Westfalen-Süd fand eine große Zahl von Urlaubern Aufnahme. Sie kamen vorwiegend ins Sauerland, aber auch in die Kreise Siegerland und Wittgenstein. 1937 fan-

den 42 Urlaubszüge aus fremden Gauen mit 23.834 Volksgenossen, 37 Kurzfahrten mit 29.842 Volksgenossen und 115 Omnibusfahrten mit 7946 Volksgenossen, zusammen 61.622 Volksgenossen, Aufnahme im Gau Westfalen-Süd. Auch diese Zahlen weisen eine 100%ige Steigerung auf gegenüber dem Jahre 1936.

Die Finanzierung der Fahrten durch den Einzelnen erfolgte vorwiegend mit Hilfe von Reisepartnern, Reisepartnern und Betriebspartnern. In vielen Fällen erhielten die Urlauber die Fahrten auch von ihrem Betriebsführer geschenkt, oder sie erhielten Beihilfen.

Ziel: Urlaubstreifen mit RdF in allen Jahreszeiten.

Der Hauptreisemonat war der Juli, in dem die weitaus höchste Zahl Urlauber befördert wurde. Von der Deutschen Arbeitsfront, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, wird jetzt verstärkt das Ziel angestrebt, auch im Frühjahr, Herbst und Winter den Arbeitskameraden Reise-möglichkeiten zu schaffen; denn diese Jahreszeiten werden zu Unrecht als für Reisen wenig geeignet angesehen.

Mit der Gesamtzahl von 448.000 Volksgenossen im vorigen Jahr und der nach der heutigen Ueber-sicht bereits um einige Hunderttausend höheren Zahl in diesem Jahr durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ beförderter Volksgenossen hat das Amt „Reisen, Wandern und Urlaub“ eine außerordentlich erfolgreiche Arbeit zu verzeichnen. Mit besonderer Freude stellen wir fest, daß gerade in der Auf-nahme von Urlaubern aus anderen Gauen im Gau Westfalen-Süd eine starke Aufwärts-entwicklung zu verzeichnen ist. Hierdurch werden recht erhebliche Geldbeiträge in unsere Urlaubsgebiete gebracht, die wiederum den arbeitenden Volksgenossen zugute kommen.



Vorbildliche Kleinbetriebe erhalten dieses NSG-Leistungsabzeichen

Wir zeigen hier das Leistungsabzeichen, das durch die Deutsche Arbeitsfront an die Kleinbetriebe verliehen wird, die sich im Leistungswettbewerb für den Anmerkungspreis zum 1. August 1938 durch eine vorbildliche nationalsozialistische Betriebsgestaltung auszeichnen. Das Leistungsabzeichen wurde nach einem Entwurf des Berliner Künstlers Baer in der Größe von etwa 50 x 60 Zentimeter hergestellt und ist mit einer Aufhängenordnung, wie bei den alten Zunftzeichen, versehen. (Pressesamt DAP. — Scherl-M)

eines Ufernabends. Verschiedene Klassen hatten eine Wanderparaböle angelegt.

Unter die Amnestie für geringfügige Straftaten, bei denen die rechtskräftig erkannte oder zu erwartende Strafe nicht mehr als Freiheitsstrafe von einem Monat oder entsprechende Geldstrafe betrug, fielen 512 310 Personen, davon in Österreich 75 755. In 297 000 Fällen wurde die rechtskräftig erkannte Strafe erlassen, in den übrigen Fällen das Strafverfahren eingestellt oder von der Einleitung abgesehen. Unter die Amnestie für politische Straftaten fielen 20 873 Personen, davon in Österreich 265, und zwar wurde in 6 428 Fällen eine rechtskräftig erkannte Strafe von nicht mehr als sechs Monaten erlassen, in über 12 000 Fällen das Verfahren niederschlagen und in rund 2300 Fällen eine Freiheitsstrafe von nicht mehr als einem Jahr bedingt erlassen. Unter die Amnestie für Straftaten aus Übereifer im Kampf reich tödlich fiel ein Verurteilter, während in 2003 ein Strafverbot 1296 Personen, und zwar erhielten diese Strafen eingestellt wurde. Gemäß enthält das Strafrechtsgesetz die Bestimmung, dass "jemand, der einen Antrag auf Durchführung des Verfahrens stellen kann, wenn er seine Unschuld beweisen will". Im selben Antrag wurde von 324 Personen gestellt. Davon sind bisher 254 Verfahren rechtskräftig erledigt. In 2011 erging ein Freispruch, 132 Verfahren endeten mit Einstellung auf Grund des Strafrechtsgesetzes und in elf Fällen wurde der Antragsteller rechtskräftig zur

ihren unangenehm bemerkbar. Was ist dies eigentlich für
 ein Insekt und wie bekämpft man es? — Das Silberfischchen,
 auch Zuderleng genannt, ist ein sog. Krebser, das immer
 in der Luft herumfliehet und sich mit rascher Leichtigkeit
 auch auf die Bäume, wie Weiden, Birnen, Apfelbäume
 an seinen Röhle um herab und ganz besonders gern
 verweilt es häßlichste Stoffe. Wenn man den Zuderleng
 mit Erfolg bekämpfen will, muß man zunächst, es man mit
 direkten Bekämpfungsmitteln vorgeht, ihm das Leben gründ-
 lich zerstören, indem man diejenigen Orte, die seinen Haupt-
 aufenthalt bilden, gründlich reinigt, ordentlich lüftet und, wenn
 möglich, von der Sonne belichten läßt. Zu beachten ist, daß
 in den Bodenrissen bei der Reinigung seine Feuchtigkeit zu-
 rückbleibt, so daß auch bei der Reinigung jede überflüssige
 Feuchtigkeit vermieden wird. Diese Maßnahmen können durch
 direkte Bekämpfungsmittel ergänzt werden, indem man
 1. Leimpapier auslegt, dessen Röhle die Insekten anlockt.
 2. Man legt mit Zuderleng getränkte alle Gesteine aus
 und pariert sie sich die Insekten darauf verarmt haben.
 3. Zuderleng ist man ein feines Pulver, reinigt sie und legt
 sie erneut aus. Diejenigen, die Insekten und Insekten sorgfältig
 verarmt und getötet werden.

Die Marne als Schicksalsfluß - Das Geheimnis der Wälder von Villiers-Cotteret - Schwarzer Tag im August

Von Walter Hagemann

III.

Die entscheidende Wendung.

Rückzug.

Die Alliierten, die hoffen, die Deutschen zwischen der Warne und der Besle vernichten zu können, legen ihre Angriffe fort. Inzwischen haben sich die deutschen Einien wieder etwas gefestigt, müssen aber doch den überaus starken Angriffen der Franzosen und Amerikaner bald hier, bald dort zurückgenommen werden. Die DSH aber muß sich zu dem Entschluß durchringen, den ganzen Warne-Bogen zu räumen und die Truppen an die Besle zurückzunehmen. In der Nacht zum 21. gehen zunächst diejenigen Truppen zurück, die noch jenseits der Warne standen. Kein Geschütz, kein Minenwerfer bleibt zurück, wieder verrichten die Bioniere Heidentaten an den unter Feuer liegenden Brücken. Als die letzten Nachhutten hinüber sind, fliegen die Stege in die Luft. Dann aber muß man sprunghaft noch weiter zurückgehen. Am 2. August ist diese Bewegung beendet, von der Ludendorff anerkennend sagt, daß sie eine Glanzleistung der beteiligten Führer und Truppen war. Vorübergehend war wohl der Gedanke aufgetaucht und auch von Hindenburg verfochten worden, die Lage durch einen groß angelegten Gegenangriff wiederherzustellen. Die Schwierigkeiten hierfür waren jedoch zu groß, daß man auf diesen Plan verzichten mußte. Schlimmer jedoch war, daß die DSH nunmehr auch den Beschluß fassen mußte, den Hagen-Angriff aufzugeben und auch die Heeresgruppe Rupprecht auf Abwehr zu stellen. Das bedeutete nicht weniger als das Ende des ganzen bisherigen Operationsplanes. Er war gescheitert. Genau vier Jahre nach Kriegsbeginn lag das gesamte Westheer von neuem in reiner Abwehr erstarrt. Nicht die DSH schrieb jetzt mehr dem Gegner das Gesetz des Handelns vor, sondern sie mußte damit rechnen, daß jetzt noch, der nach der Schlacht bei Soissons den Titel Marschall von Frankreich erhielt, mit seinen Franzosen, Engländern, Amerikanern, Kanadiern und all den anderen Stützpunkten an irgendeiner Stelle der deutschen Front einen ähnlichen Angriff wie bei Soissons durchführte. Denn daß die Reserven des Gegners nicht erschlagen waren, das hatte der Angriff vom 18. Juli klar und deutlich gezeigt.

Konferenz bei Foch.

Als Koch erkennt, daß die deutschen Truppen an der Wesle in einer schwer angreifbaren Stellung stehen, bricht er den Kampf hier ab. - Er hält die

Deutschen keineswegs für erfüllt. Noch während der Schlacht bei Solihams am 24. Juli bittet er die alliierten Armeeführer Beldin, Haig und Pershing zu einer Konferenz. Er zeigt ihnen, wie sehr sich die Lage geändert hat seit jenem 26. März, an dem er den Oberbefehl übernahm. Er entwirft seine Pläne, die auf eine Entscheidungsschlacht hinauslaufen, die 1919 geschlagen werden soll. Dafür sollen jetzt schon günstige Vorbereitungen getroffen und es sollen deshalb vor allem die wichtigen Passlinien vom feindlichen Druck befreit werden. Das gilt in erster Linie für die Strecke über Amiens. Gelang es den Deutschen auch nicht, den Knotenpunkt Amiens zu nehmen, so erscheint es doch erforderlich, sie — und das deckt sich durchaus mit den Ideen Haigs — hier zurückzudrücken. Dieser Schlag soll möglichst bald geführt werden, und zwar gemeinsam von der 4. englischen und der 1. französischen Armee. Das Muster ist der Angriff bei Solihams, also keine lange Artillerievorbereitung. Dem entsprechend Marschbewegungen nur nachts, Heranführen der Angriffsstruppen erst im allerletzten Augenblick. Damit die Deutschen gar nicht auf die Idee kommen, daß bei Amiens etwas geplant wird, setzt

der Tanks und der Infanterie angelegt oder gar er-
legen. Zu spät! Wie bei Solissons, sind auch hier
wieder Tanks und Infanterie sofort mit dem
ersten Feuerstoßan vorgebrochen. Die deutsche
Infanterie kann auf Artillerieunterstützung nicht rech-
nen. Wohin sollen die Geschütze feuern? Die In-
fanterie ist auf sich gestellt. Aber was soll sie gegen
die stählernen Ungeheuer unternehmen, die gegen
Infanteriefeuer unempfindlich sind und die alles nieder-
walzen. So erscheinen die Tanks bald in der
Platte, bald im Rücken der Infanterie, die ausharrt.
Solange der Nebel nicht wich, fanden diese unglück-
lichen Männer vor einer unlösbaren Aufgabe. Was
sie vorübergehend Deckung, um die Tanks vor-
beizulassen, oder gingen sie ihnen mit geballter
Ladung (zusammengewundenen Handgranaten) zu Leibe,
dann sah ihnen die feindsige Sturm-Infanterie an der
Kehle. Die Tanks aber telfelten die deutsche Ver-
teidiger ein und klopften sie zusammen. Als aber der
Nebel sich endlich lichte, da war die Entcheidung
 längst gefallen. Die Waffe der Artillerie war bereits
 in Feindeshand, und damit war das Rückgrat der
 Abwehr gebrochen. So werden Städte und Be-
 reitschaften in Unterständen über-

Der „D-Zug-Autobus“ ist da!



In einigen amerikanischen Städten wurde jetzt dieser Riesenautobus aus Leichtmetall mit einem Fassungsvermögen von etwa 140 Personen in Dienst gestellt. Ähnlich den D-Zug-Wagen sind die beiden Teile dieses Autobuszuges durch einen Gummibalg miteinander verbunden.

(Zwei Bilder links.)

man Kanadier, die als gute Angriffsdivisionen auch bei den Deutschen bekannt sind, vorübergehend am Kessel ein und transportiert sie erst im allerletzten Augenblick nach Amiens.

Die Nebelschlacht.

Sein freundliches Gesicht bringt den Deutschen Kunde von dem, was sich gegen sie vorbereitet. Im Abschnitt von Amiens liegen abge-
kämpfte deutsche Divisionen, aber es ist
belleibe kein „Sanatorium“, wie es etwa der Damen-
weg für die Franzosen und Engländer war. Wohl
an keiner Stelle der ganzen Front herrschte, seitdem
der Angriff sich hier tollte, eine derartig geleistete
Tätigkeit wie vor Amiens. Auch die Heeresgruppe
Aussicht weiß, daß die hier stehenden Divisionen
zur Schlacht ausgebrannt sind. Nach ihrer eigenen
Rechnung sind von den 13 Divisionen ledig für den
Brotschlupf ungeeignet. Die Heeresgruppe weiß auch,
daß die Zahl der Grippetranten er-
schreckend hoch ist, sie weiß, daß die Verpflegung
schlecht ist und daß Kartoffeln fehlen. Wenden kann
es das alles nicht. Sie kann nicht frische Divisionen
aus der Erde stampfen. Und der Ersatz, der
aus der Heimat kommt? Gott sei es geflagt,
er kennt zum größten Teil besser die Interna-
tionale als „Deutschland hoch in Ehren“. Stel-
lungen, die die Abwehrkraft verstärken, gibt es zu-
einem faum.

In der Nacht vom 7. zum 8. August — es ist eine sternklare, angenehme Sommernacht — atmen Senfblor und Schanzcommandos auf. Der Tommy erhält sich sehr ruhig. Das ist ein großer Vorteil, und so hört es die deutschen Soldaten auch nicht weiter, daß sich bald nach Mitternacht in den Fluchtälern und Schluchten Rebel zusammenbrant. Als es dämmern beginnt, leht deutsches Artilleriefeser vor Billers-Bretonneur ein. Es gilt einem Patrouille-unternehmen, das Klarheit schaffen soll, was der Tommy eigentlich plant. Die deutschen Patrouillen hören ins Leere. Die feindlichen Posten haben sich zurückgezogen. Die englische Artillerie antwortet nur schwach. Fast eine Stunde später ist es, als ob die rde bebt. Um 5 Uhr 20 geht ein schwerer Schlag von der etwa 35 Kilometer langen Front, etwa südlich von Albert bis über Moreuil hinaus, gewaltiges endliches Trommelfeser ein. Tausende von eischen dämmern auf die Infanterie- und die Artilleriestellungen, auf Annarschwege und Dirschlag, auf Lager und Gefechtsstände. Des schicksalsweren Dramas erster Akt hat begonnen. Aber all in wenigen Zeilen des Drama schildern es vollzieht sich zudem in undurchdringlichem Ne- Niemand weiß, wo der Gegner eigentlich ist. eist er jetzt an, stellt er sich erst zum Angriff be- Die Artillerie späht nach Leuchtzeichen, mit einer Sperrefeser angefordert werden könnte. Der bel verflucht alle Leuchtzeichen. Wie einmal es erlehnbar wird, da schießt die deut- Artillerie Sperrefeser. Aber die, denen es helfen sind in diesem Augenblick schon dem Artium

raicht. Der Befehl „Fertigmachen“ ist auf den ersten Alarm hin noch nicht ausgesprochen, als schon Kanadier und Engländer vor den Stolienausgängen stehen.

Heldenmütige, aber vergebliche Abwehr:

Es ist bald nach der Schlacht von Amiens die Auffassung vertreten worden, daß die Truppe verlag habe, daß die Kriegsunlust stark fühlbar gewesen sei, daß es Paniken und unerfreuliche Erscheinungen gegeben habe. Das läßt sich nicht völlig befreiten; aber es ist doch sofort schon nach der Schlacht festgestellt worden, daß diese Dinge nicht ausschlaggebend waren. Die Truppe war am Ende ihrer Kraft. So wurde denn auch der Abgesandte der DSH vom Chef des Generalstabes der 2. Armee, über die dieses Verhängnis hereingebrochen war, mit den Worten empfangen: „Das größte Unrecht, das man begehen könnte, wäre, die Truppe für die Niederlage verantwortlich zu machen.“ Die Einzelberichte über die Schlacht vergeizen denn auch vielerlei Heldentaten. Man mußte von jenem Artillerieoffizier berichten, der allein ein W. G. bedient und seiner Aufforderung, sich zu ergeben, nachkommt, sondern an diesem W. G. fällt. Man mußte von den braven Infanteristen berichten, die den Tanks mit geballten Handgranatenladungen den Garaus zu machen versuchten, man mußte auch weiter darauf verweisen, wie sich der ganze Widerstand sofort verflüchtete, sobald sich der Nebel hebt, und die wenigen nun noch übrig gebliebenen Batterien in den Kampf eingreifen können. Und doch sind das alles nur wenige Beispiele, denn von vielen Heldentaten berichtet keine Regimentsgeschichte und keine Erzählung, weil diese Männer fielen, ohne daß jemand von ihren Taten Kunde zu bringen vermochte. So gab es viele Taten des Widerstandes, die freilich die Sturmflut der Engländer und Kanadier nur vorübergehend aufhielten, aber nicht zum Stehen brachten. Aller Feldennut war vergebens. Die deutsche Armee erlitt ihre schwerste Niederlage. Bis zu 11 Kilometer Tiefe errichtete sich der feindliche Einbruch in die deutsche Front. Etwa 650 bis 700 Offiziere und 26—27.000 Mann waren als Gesamtverlust zu verzeichnen. (Die Engländer beziffern die Zahl der Gefangenen sogar noch höher.) Dazu war eine ungeheure Menge von Maschinengewehren, Minenwerfern — und sonstigem Kriegsmaterial und mehr als 400 Geschütze verloren gegangen. Und bei alledem war es noch ein Glück, daß die Engländer sich nur an ihren Panzern hielten, häufige Gelegenheiten vorbeigehen ließen, und daß die Mannschaften der englischen Tanks nach Ablauf des ersten Schlachtentages dringend der Ruhe bedurften. Die Katastrophe wäre sonst noch größer geworden. Aber auch hier konnte trotz allem die Kluft wieder geschlossen werden. Verstärkungen rückten an, die wackeren Schwaben folgten mit frohlichem Gesang. Wohl gewann der Feind ein weiter Boden, aber er mußte doch in den nächsten Tagen immer kürzer treten.

Der Krieg mußte beendet werden, das war die Erkenntnis, der man sich nach dem 18. Zull und nach dem schwarzen Tag vor Amiens nicht mehr entziehen konnte. Dem Ansturm bei Amiens folgten weitere feindliche Angriffe im August, September und Oktober auf der ganzen Front. So sehr aber auch der Gegner anrannte und alle seine Hilfsmittel einsetzte, die Westfront wankte, aber sie wich nicht. Sie stand bis zum letzten, bösen Ende.

Surfert.

Bon Baldemar Rabus.

Wenn ein Rädel awansig wird und an lonk nichts zu denken hat, trachtet es danach, möglichst reich unter die Haube zu kommen, — besonders, wenn es, wie Erfa, nie auf eignen Füßen zu stehen gelernt hat und durchaus eine „Partie“ machen muß. Deshalb hatte Frau Rukia, eine verwitwete Frau Rat, die außer dem Titel nur eine Pension hatte, nichts gegen die Liebesträume ihres Töchterchens einzuwenden.

Soweit wir alles ganz schön und gut. Nur der Mann fehlte noch. Das meinte auch Margit, daß die Tochter eines reichen Kaufmanns. Sie fand das Brautpaar und den Freundin einfach lächerlich, nannte es Heirathsschmel. „Du hast gut reden“, rief Erfa unter Tränen hervor. „Du brauchst nicht zu heiraten, du hast Geld genug, und übrigens reisen sie sich ja um — um deine Mitgift!“ Daraufhin sahen sich dann die Freundinnen etwas fester an, obwohl sie in derselben Straße wohnten. — In ihren Gedanken.

Im letzten Augenblicke mietete die Wohnung über Buktigs Zimmer, und der sich eben selbständig gemacht hatte, die Bitte von Mutter und Tochter traf ihn, als die Nachbarn die Neugierde der Zeit mit unangenehmen Liebes Eingebungsrollen hielten, eine alte Schwärmerin: „Ich kenn' dich nicht und lieb' dich doch!“ Ihre Mutter hatte den Doktor allerdings schon gesehen. Sie hatte aber auch den ganzen Tag an der Korridortür aber am Fenster. Eine stätliche Erscheinung sollte er sein. Darunter konnte sich die Verliebte immerhin schon etwas vorstellen. Stätliche Erscheinung sagte Mutter auch auf den Vortier vom „Goldenen Birnbaum“, weil er sie stets mit „Gud—ä—ä Frau“ begrüßte, wenn sie zum Kaffeetrinken kam.

Immerhin gelang es Grifa, in den nächsten Tagen dem Herrn Doktor beim Bugen der Korridortür übertraid, werden. Von da ab plärzte das Grammophon der Buktigs nur noch: „Ich hab' tie in tie in die Augen gezeihen!“ Nun, es war es, es war es, wieder mächtig an ihrer Freundin, und sie malte in schwermütlichen Worten in Bild des jungen Arztes immer toller, als das andere. Kein Wunder, daß sich Margit fast selbst in vieles Unbel verfallte.

Aber das Schwidral drängte zur Entscheidung. Erika hatte plötzlich ein Ueberbein am Handgelenk bekommen. — Eben kam sie vom Kaufmann und stand auf einmal dr. Wörn. Jo hieß der Angebetete, im Hausflur gegenüber. Die Begegnung, dieses Mal wirklich unvorhergesehen, übertraute sie derart, daß sie mit glühendem Gesicht keinen Gruß erwiderte. Aber schon hatte sie die Gelegenheit erlauft.

„Herr Doktor, ich — ich . . .“
 „Gnädiges Fräulein?“
 „Ich habe hier ein Ueberbein. Könnten Sie nicht . . .“
 Sie hielt dem jungen Mann die Hand vors Gesicht, daß es
 auslachte, als solle er sie fassen. Er faßte sie indesten mit
 einem Griff — ein Aufschrei. Er hatte auf ihre
 Hand, auf einen kleinen roten Fleck, das Ueberbein abet
 er nicht mehr da — und auch der Herr Doktor.
 Die Bekanntschaft war allerdings gelöst, und Frau
 Kugel polierte fleißig ihre historische Kaffeekanne, jenes
 die Prachtding, mit dem einst auch ihr Gatte von der
 Mutter eingetauscht worden war. Auch übte sie tüchtig
 der guten Stube Verschwinden und Erscheinen, damit
 ja zum ersten Fuß zurück kam und — zur Ver-
 gung gratulieren konnte!

Die Einladung zum Kaffee hatte Dr. Wörn bereits
bald, aber noch nicht angenommen. Er entzündete
sich bisher mit harter Inanspruchnahme durch seinen Be-
ruf. Dabei gingen doch Er nicht so viele Leute am
Anfang von Frau Sukias Erbreich vorbei, hinter der
schon seit Tagen die Patienten des jungen Arztes
steht. Man mußte doch wissen, wie es mit der Existenz
und! Und Schulden sollte er auch haben, die Einrichtung
die viel Geld verschlungen. Die Hausmutterin mußte
an Zahlen zu nennen. Dr. Wörn würde doch nicht
da auf eine reiche Frau warten? Es würde tie in der
be. —

Endlich plakte der Knoten. Eines Morgens lag wie die Zeitung neben dem Trübsüß. Nur auf, doch Mutter Buzia einen harten Kalteei gekostet hatte, „Gottes willen!“ Ihre Hand fühlte nach dem Herzen, „Geistig versorg ich schmerzhaft. Ersta ist ganz da!“ auf.

„Da!“ Die Mutter reichte ihr das Blatt. Ersta las: „Ernt Drans — Dr. Ernst Rörner, Verlobte.“

Eie sie sich fassen konnte, klangelte der Briefträger. „Brief von Dr. Rörner.“ „Mutter, lest mit der sich ausbilden, der — der Mitgiftträger!“ Ersta meinte Tränen. „Schnell war ein kleines, weißes Papier der Süße dekret, vier Augen lasen: „Rechnung.“

„Mort für Beileitung eines Ueberbeins. Dr. Rörner.“

Da laut Frau Buzia lautlos um, sich an den Tisch Kassefanne fiel zu Boden und zerbrach. Es war die trübe Verlobungsstunde.

Vorhins wahrer Verni

Albert Vorling, der berühmte Komponist, der vor ein Wiener Steueramt gelassen. „Was find?“ fragte der Beamte. — „Komponist.“ — „Können Sie denn vom Gelde leben?“ — „Nein!“ — „Uns wird etwciß, daß Sie zwei Kühe halten und daß Ihre Frau Sie verkauft. Stimmt das?“ — „Seider.“ — „Nun, denn ich sagte Ihnen ja, daß wir von meinem Einkommen allein nicht leben können.“ — „Sit auf!“ — „Ich will, die Sache ist erledigt. Sie können gehen.“ — „Und als Vorling gegangen war, fragte der Beamte in den Steuerbemeßungsliste ein: „G. Albert Vorling, Se. Mißbändler.“

78, als man den 75. Geburtstag des arm verstorbenen Komponisten feierte, hat man's entdeckt!

Kreuze.

schiffel wurde einlt auf einer Wanderfahrt im
„zu den drei Kreuzen“ von der Birkin trok
Ermahnungen ihres Mannes recht unaufrichtig be-
stehend darüber brach er ab, ohne nachzusehen
und lachend auf die Tür:
Drei Kreuze, Freund, sind dieses Hauses Bier —
sind schnell dein Maß!

Grober Beiseid.
Der Berliner Weinbändler, der bei dem Einfall der reichsfeindlichen Schanden den Verlust von 82 Fässern miterlitten hatte, wandte sich mit einem Gesuch an die Reichsregierung, um die Kosten der Verpflegung der bei dem Einfall der Feinde in Berlin verbliebenen Soldaten zu erhalten. Die Reichsregierung lehnte das Gesuch ab, weil die Kosten der Verpflegung der Soldaten nicht durch den Staat, sondern durch die Reichskasse zu tragen seien. Der Weinbändler klagte daraufhin gegen die Reichsregierung an. Das Reichsgericht entschied, dass die Reichsregierung verpflichtet sei, die Kosten der Verpflegung der Soldaten zu tragen, weil die Reichskasse nicht in der Lage sei, diese Kosten zu decken. Der Weinbändler erhielt somit die Kosten der Verpflegung der Soldaten erstattet.

Sonnt
 sich da
 er aus
 taken
 Da
 Meinen
 Lände
 gäßen.
 hart
 Organ
 fertige
 vernoll
 sind, h
 der M
 minde
 stre n
 die S
 der R
 Der
 Meide
 Blut k
 vernie
 Ja
 an Mi
 trofian
 der S
 ihren
 Die
 dah di
 Radita
 Dauid
 40 Stie
 abzucl
 haben
 In
 minit
 durch
 geufeu
 fchein
 nehmen
 des G
 trofian
 Kollege
 5
 Der
 Gellen
 ging, r
 Das C
 Weiter
 gemach
 nehmen
 lehr h
 Sport
 nicht
 progra
 Wie k
 war, i
 Berete
 in den
 getrie
 lieb, b
 Zeit d
 an Ed
 in der
 Feibler
 Einlau
 nachle
 hinter
 als Pa
 verbei
 wange
 hatte,
 1. W
 2. Mar
 brand.
 Toto:
 Zeit 1:
 2. 2
 bella
 Schmel
 Toto:
 2a. Se
 3. 3
 und Mi
 2a. Se
 36, A
 4. 2
 bella
 Schmel
 18, 1:
 2. 2
 2. Chri
 Tob. El
 Ri.: 1/2
 m. 7
 7. Rhein
 Ciga 2:
 Zeit 1:
 8. 8
 bad),
 stein, 9
 Koh. 1:
 Ri.: 2:
 10. 1
 (Antes)
 Diensta
 6.00 M
 6.05 D
 6.10 A
 6.30 B
 6.35 M
 7.00 P
 7.10 R
 8.00 M
 8.10 R
 8.30 M
 9.30 B
 9.45 M
 die Pa
 10.30 B
 11.45 D
 11.55 M
 12.00 M
 Lüste

Daladiers Rundfunkrede gegen die 40-Stunden-Woche / Mehr Arbeit, mehr nationales Einkommen

Nücktritt der beiden Arbeitsminister / Folge der Rundfunkrede Daladiers gegen die 40-Stunden-Woche

Abchluß des Sommermeetings auf der Gelsenkirchener Traberbahn

Ergebnisse

1. Preis vom Niederrhein: 1. Lörds Adbis (Lörds),
2. Matador. 3. Milana. Berner: Zukunzi, Nord Silber
Gronz. 4. Lörds Adbis. 5. Peter. 6. Lörds Adbis, Gländer.
Toto: Sieg 31, Plak 60, 13, 10. Sta. 117:10. Ri. 1/2, 1/2
Zeit 1:36,4.
2. Weikalen-Ausgleich: 1. Stöchen: 1. Kuriers Dia-
bella (Lörds). 2. Capitän. 3. Hexenmeißler. Berner:
Schmelina, Roffer, Ruitnold. Berger: Angelus (ana).
Toto: Sieg 71, Plak 66, 38, 25. Sta. 158:10. Ri. 1/2, 1/2
Zeit 1:36,4.
3. Preis von Schlesien-Sollstein: 1. Unterhansberger
und Max Alwin (Arbak). 2. Dachtin. 3. Großhatterin.
Berner: Treba von Weiße, Panditos Schwellter, Guy
Watts, Raubreifer, Gludau. Weikalen-mädel. Toto: Sieg
66, Plak 20, 26, 16. Sta. 47:10. Ri. 5/4, 1/2. Zeit 1:36,4.
4. Weikalen-Ausgleich: 2. Stöchen: 1. Kuriers Dia-
bella (Lörds). 2. Hexenmeißler. Berner:
Schmelina, Berger, Capitän. 3. Hexenmeißler. Plak 14
18, 11. Sta. 66:10. Ri. 1/2, 1/2. Zeit 1:29,3.
5. Preis von Brandenburg: 1. Zurrmanns Ruff (Dahl),
2. Christoph. 3. Gardeuf. 4. Rheinmadel. Berner: Berni
Rob, Gländer, Elfe Ree, Deutscher Vater, Heinsliechden.
Toto: Sieg 15, Plak 11, 12, 15, 16. Sta. 41:10. Ri. 1/2, 1/2
Zeit 1:30,5.
6. Weikalen-Ausgleich: 3. Stöchen.
7. Preis der Deutschen Dittmar: 1. Ahrens Herodias
(Schürmann). 2. Humulus. 3. Molitor. Berner:
Rheinlofs, Graf Gehler, Hexenjunge, Discont. Toto:
Sieg 22, Plak 12, 14, 19, Sta. 61:10. Ri. 2 Qa., 1/2. Ri.
Zeit 1:30,5.
8. Weikalen-Ausgleich: Entschiedungslauf.
9. Preis von Bannern: 1. Grimbergers Guy Albert (Ar-
bak). 2. Adbis. 3. 5. Großta. Berner: Bern-
stein, Ammerhörs. Talla, Dahn. Dahn. 6. Berni
Dahl. Toto: Sieg 30, Plak 13, 14, 15, 13. Sta. 70:10.
Ri. 2 1/2 Qa., Zeit 1:35,1.
10. Sadien-Ausgleich: 1. Grimbergers Quintilian
(Antes). 2. Doreth Drisco. 3. Arraf. 4. Niederer. Berner:

Die Nachfolger ernannt

Daladier bleibt fest

Unerhörte tschechische Drohungen

Haß über das Grab hinaus

Rheinisch-Westfälische Börse

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt

Preis: Die Erledigung der erledigten Aufträge macht
wetter Fortschritte. Zum Wochenbeginn liegen hier für
den Rest der Woche noch eine Menge Aufträge brennen,
wobei die letzten Preise Gültigkeit hatten.

Raumwolle: Rubig. Superfine 3,70, Fine Omra
4,25 Dollar.

Kaffee: Bei noch unentdecktem Geschäft kommt es
vorher zu kleinem Handel mit dem deutschen Inlande
und auch im Transit. — Preise unverändert.

Schmalz: Rubig. Unverändert.

Getreide: Unverändert.

Unbegründete Fiktion

Nationaler Vorstoß bei Toledo

Blutiger Sonntag in Palästina

Kleinkrieg bei Shanghai?

Bergarbeiterstreik in Nordfrankreich?

Notlandung in einer Berliner Straße

Das Flusen kreifte einen Dachstuhl, wurde dadurch an der Vorderrichtung gebrochen und blieb mit einer Tragfläche in dem Schaufenster eines Ladengeschäftes hängen. Es wurde gegen das Haus herumerissen, zerrümmerte das Geschäft und wurde durch den Anstall selbst zerstört. Von Fußgängern, die sich zum Teil in dem Laden befanden, wurden zwei Männer und drei Frauen tödlich verletzt. Weiter wurden ein Ehepaar und eine Frau leicht verletzt, die nach ärztlicher Behandlung bereits wieder in ihre Wohnungen entlassen werden konnten. Von den ums Leben gekommenen konnten bisher der 53jährige Johannes Turtimics, der 16jährige Werner Bachmann und Frau Maria Behrendt identifiziert werden.

Hülsenfrüchte: Für Linen und auch für Bohnen zeigt sich regere Nachfrage, die aber meist nicht völlig befriedigt werden kann. Abblattdware in Bohnen ist in den Forderungen etwas niedriger zu hören. Ungeschälte Erbsen neuer Ernte liegen in den Preisen etwas fester, desgleichen auch Chile-Linen.

Kaufkraft: Getreie. Scheets loco 8. Sept. 110 Mark 81/16. Mittl. Nov. 8% Pence pro lbs.

Zucker: Effektmarkt: Auf rubige Auslandspreise hin verkehrte der Effektmarkt in weiter rubiger Haltung bei unveränderten Preisen. Terminmarkt zeigt preis- und stimmungsmäßig keine Veränderungen gegen die letzte Tage der Borsennotiz.

Wollmarkt: Bei unveränderter Preisbildung liegt der Inlandmarkt wiederum rubig. Auch am Weltmarkt sind bei stilltem Goldsitz die gleichen Fortbewegungen zu hören.

Gewürze. Der Dandel selbst unverändert, richtig mit geringen Bedarfsläufen ein, wobei sich zum Teil leichte Preisveränderungen ergaben. Etwas reger gehandelt ist Piment. Man erwartet für den Beginn des kommenden Monats eine Neuregelung der Beteiligungen und damit eine Belebung des seit längerem sehr stillen Geschäftes. Jamaica Piment 122, Mustatibale 225 bis 320, Japan-Samer 82, Cofia vera secunda 80, Paprika 78 bis 82 RM, für 50 kg. Uebrigens unverändert. Kakaobalbfabrikate: Marti- und Preislose

R a u b f u t t e r : (Preise für Heu durch den Getreide-
wirtschaftsverband Schleswig-Holstein für den Erzeuger
per 100 Rla. waggontfrei inleswig-holsteinischer Stationen
notiert. — Für Steirer feilgelegte Höchstpreise für Schles-
wig-Holstein und Hamburg per 100 Rla., waggontfrei Er-
zeugerstation).

Biehnmärkte

Viehmarkt in Gelsenkirchen.
Beim letzten Viehmarkt im Ortsteil Gelsenkirchen wurden insgesamt 314 Schweine aufgetrieben. Es folgten 6 bis 8 Wochen alte Tiere 18 bis 22 RM., 8 bis 10 Wochen alte 22 bis 28 RM., 10 bis 12 Wochen alte bis 40 RM. und ältere Tiere 50 bis 60 RM.

Dienstag, den 23. August 1938.

- 6,00 Morgenlied — Wetterbericht
6,05 Prüfungsfrage für den Bauern
6,10 Nie e begut!
6,30 Freut euch des Lebens!
6,55 Morgenlied — Morgenruf.
7,00 Nachrichten.
7,10 Frühstücker.
8,00 Wetter, Witterstand — Ra
8,10 Frauentun.
8,30 Morgenmüll.
9,30 Wir brauchen viele fleißige
die Banarbeit.
9,45 Nachrichten.
10,30 Kindergarten.
11,45 Oblitonen und ihre Veredel
11,55 Wetterbericht für die Landw
12,00 Mittagspause. 1. Rid. Schm
Lumpaci-Tagadubus.

Bilder aus dem Orient: Türkischer Mariä / Der Gelanage / Türkisches Bild / Arabischer
Tanz. 3. von den Berg: Volksfest. Suite:
Flumen und Ränder / Heiliger Zug / Heber
Weiden und Felder / Volksfest und Tanz.
4. Rult: Heimlich. 5. Solent: Rultine
Duertüre. 6. Schodet: Die Tänze der
Fanna Elker.

13.10 Nachrichten — Glümdinde.

13.15 Fortsetzung des Mittagskonzertes. 7.
Rault: Duertüre zu einer Komödie. 8.
Goetz: Duett aus der Operette „Adrienne“.
Ein Jüngling, der nicht tanzen kann. 9 Rult:
Flumen der Liebe. 10. Grote: Du bist mein
Himmel auf Erden. 11. Bilder: Herientage.
Suite: Beim Anblick der Berge / Reises-
bekanntschaft. Im stillen Weiden / Heim-
fer und Rückbild.

14.00 Nachrichten.

14.10 Sechs Rultel auf achtzehn Instrumenten.

15.00 **Reicherts Fracht.** Heitere Musik mit Unbeliebten, Klavierbegleitung und Serien.
15.50 **Wirtschafsmelodien.**
16.00 **Nachmittagskonzert.** Kapelle der Schutzpolizei Köln. — Darin: 17.00—17.30 **Salle — Königsberg — Halle — München:** **Fahrtbericht** der Güter-Sagend aus dem Ruhrgebiet vor dem Mitföhlen
16.00 **Auktoriser Spezialitäten** anlässlich der Alt-Ruhrorter Weltwoche.
18.50 **Englische Unterhaltung**
18.50 **Momentaufnahme.**
19.00 **Kaiser Hof.** — **Ein Gedur für Kaiser und Ercheiter von Dr. Pöst.** (Conduktie-Schallplatten.)
19.15 **Unterhaltungskonzert mit Berichten vom Reichs Reichs.** Durchlaucht des Reichsverweiers von Dörthe.
20.00 **Nachrichten.**
20.10 **Gemeinschaft im trauten Heim.** Drei lustige Szenen von Helchow, Wippmann und Tiedebach.
20.30 **— mit.** Ein bunter Tanzenabend für Jung und Alt. — Darin 22.00 **Nachrichten.**
24.00—3.00 **Nachkonzert.**

Hillfmoed, den 24. August 1938.

6.00 Morgenzeit — Morgenruf — Wetterbericht.
6.05 Durchschleife für den Bauer.
6.10 Kreis — 6.10 Uhr!
6.30 Treue aus des Lebens!
7.00 Nachrichten.
8.00 Wetter, Wetterland — Kalenderblatt.
8.10 Krautenturnen.
8.30 Unterhaltungsmusik.
9.30 Rom gefunden Leben.
9.45 Nachrichten.

11.30—13.00 Neikselendung: Mittagskonzert mit Berichten vom Empfang Seiner Durchlaucht des Neikselverwalters Herib in Damsburg.
13.00 Nachrichten.

13.15 Mittagskonzert. 1. Kirze: Glid ist nur ein Warden. 2. Mintler: Spanischer Marsch. 3. Loman: Die Welt war nie so schön wie heut. 4. Hermann: Vergangenheit. Zeit. 5. Gorman: Ein Kaiser aus Wien. 6. Mielen: Heißtange. 7. Rudrini: Robert. 8. Poleng: Galantiane. 8. Kramer: Un giorno ti

11.00 9. Gambia: Spanischer Markt. 10.
 11.00 10. Weiz. ganz am Ende der Weiz.
 14.00 Nachrichten.
 14.10 Frühe Birne. (Industrie-Schallplatten.)
 15.00 11. untere Kinder.
 15.25 12. treiben Familienforschung.
 15.50 Wirtschaftsmeldungen.
 16.00 Musik am Nachmittag vom Deutschland-
 sender. — Darin 17.00—17.10 Der Erzähler.
 16.00 Griff ins Leben.
 18.20 Reichslandung: Bericht vom Eintreffen
 Seine Durchlaucht des Reichserzherzogs
 von Thurn und Taxis.
 19.00 Schöne Stimmen. (Industrie-Schallpl.)
 19.45 Politische Zeitungsschau.
 20.00 Nachrichten.
 20.10 Zur Unterhaltung und zum Tanz spielt
 die Kapelle Fritz Weber.
 21.00—23.00 Reichslandung: Großkonzert mit
 Uebertragung von dem Empfang Seine
 Durchlaucht des Reichserzherzogs von Thurn
 und Taxis.
 23.00 Musik aus Wien.
 24.00—3.00 Nachtmusik.

Ausländer aus 22 Nationen sahen Deutschland. — Aus Zweifeln, Vorurteilen und Unkenntnis zum eigenen Urteil. — Gespräche mit Teilnehmern des beendeten Ferienkurses für Ausländer.

Die Annäherung unter den Völkern ist in erster Linie eine Folge der Wirkung des Säkularismus und der Freundschaft. Wenn irgendwo in der Welt sich zwei Völker zusammenfinden, so meistens deshalb, weil sie gemeinsame wirtschaftliche und geistige Interessen haben. Das allein macht aber noch nicht die Freundschaft aus. Das allein ist der Zustand, aus dem Freundschaft nur durch die Anerkennung werden von gemeinsamer geistiger Arbeit. So entsteht das Fundament, auf dem alle Völker die Freundschaft zueinander hegen, zusammenleben und schaffen können. Aus dieser Erkenntnis heraus ging die Hochschule für Politik an ihre Aufgabe heran, als sie zahlreiche Ausländer einlud. Das Ergebnis dieses Jahres war, daß aus 22 Nationen Teilnehmer kamen aus allen

Einiger der Teilnehmer aus England ging besonders vorzüglich auf all das Reue aus, das ihm hier geboten wurde. Sein härtester Einbruch war zunächst die Tatsache, daß ihm Deutschland und sein Volkswesen so vertraut und verstanden vorkamen. Am meisten überzeugete ihn aber das Bild der Volksgemeinschaft und daß jede Tat so völlig selbstlos, nur zum Nutzen des Volksganzen geleistet wird. „Deutschland ist ein sehr arbeitames Land mit einem glücklichen Volk. Kein Zweifel, daß das ein Verdienst Stüters ist.“

In kurzen Worten gelangt, sollte es Zweck und Ziel dieses Ausländer-Seminariums sein, allen Teilnehmern ein wahrheitsgetreues Bild von Adolfs Hitlers Deutschland und einen Begriff von der nationalsozialistischen Weltanschauung zu vermitteln, ferner aber auch, welche gewaltige Aufbauarbeit der Nationalsozialismus in

Da der Erlass somit eine Erhöhung der Schlachtkraft und damit der Abwehrbereitschaft, gleichzeitig aber eine Senkung der Kosten für Luftschutzwende herbeiführt, kann er nur begrüßt werden.



Nicht mehr Ullstein-Schnitte sondern „Ultra*-Schnittmuster“. *Das ist der neue Name des altbewährten „sprechenden“ Ullstein-Schnitts.

Zeitungsanzeige
jedem Falle
kräftigste Mitarbeit
währte Berater

ge ist und bleibt
der beste und
beiler. Sie ist der
für den Einkauf